

# Lachen links

No. 38. Jahrg. 1. Berlin, 26. Sept. 1924. Preis 25 Pf.

Zeichnung von Kurt Stein



„Wohlauf, hinauf! Die süßen Regierungstrauben für die Deutschnationalen!“



„Sa, wenn die Partei nicht Disziplin hält!“

# Der Zusammenbruch des völkischen Bankhauses Bruch



„Ihr Geld wollen Sie wieder haben?“ (Im Bruch-ton der Überzeugung:); „Ja, glauben Sie denn, wir werden uns mit den Praktiken des jüdischen Bankwesens gemein machen?“

## Aus einer völkischen Versammlung

Der völkische Redner rief aus: „... Wir wollen ja nur das Gute, das Beste...!“  
Eine Stimme aus dem Hintergrund erklang: „Det wissen wir, aber wir wollen woch wat Zutes!“

## Vom verstorbenen Düringer

Bei Löbe war parlamentarischer Abend. Düringer setzte sich an einen runden Tisch, an dem auch Adolf Braun saß. Er begrüßte ihn und sagte: „Ich halte selten Versammlungen ab, aber wenn schon, dann rede ich immer von Ihnen!“ Braun, ganz erstaunt, fragte, was er denn angerichtet habe, daß er in diesen Versammlungen immer erwähnt werde. „Ach“, sagte Düringer, „in der Steuerkommission der Nationalversammlung hatte ich Ihnen einmal erwidert, Sie seien gegen das Kapital und deshalb stellen Sie immer Anträge, die die Regierungsvorlagen verschärfen sollen. Da sprangen

Zeichnung von  
Kessan



„Gib dem armen Kriegsbefähigten doch ein paar Pfennige!“

„Am Gotteswillen, das ist ja mein Freund, der Reichstagsabgeordnete!“

Sie sehr lebhaft auf und riefen: „Wir Sozialisten sind doch nicht gegen das Kapital! Wir wollen das Kapital für Alle. Wir sind gegen den Kapitalismus.“ Und sehen Sie“, so schloß Düringer, „das ist doch die schönste Antinomie, um einer Versammlung das Wesen des Sozialismus klar zu machen!“

## Zu viel verlangt

Untersuchungsrichter: „Haarmann, nun gestehen Sie mal, wie viele Menschen haben Sie eigentlich ermordet?“

Haarmann: „Aber erlauben Sie — ich bin doch kein Gedächtniskünstler!“

## Hergt und Westarp

Zwei Arbeiter im Gespräch.  
„Weißte auch, warum Hergt und Westarp Führer bei de Deutschnationalen sind?“

„Na?“  
„Weil se de Partei düchtig angeführt haben!“

# Ein Tag aus dem Leben eines deutschnationalen Abgeordneten

Zeichnung von Alois Florath



Morgens spricht er im Parlament seine bekannten Sätze.

Beim Frühstück überlegt er bestimmte Dinge.

Nach dem Mittagessen — oder in Folge des Mittagessens — gibt er kurt und bescheiden sein Schwanz gewordenes Entschreiben für London ab.

und abends stellt er Nachforschungen nach dem Verbleib seines treuherzigen Herzens an.

## Köpfe

Zeichnung von Schleiter



Nietzsche,

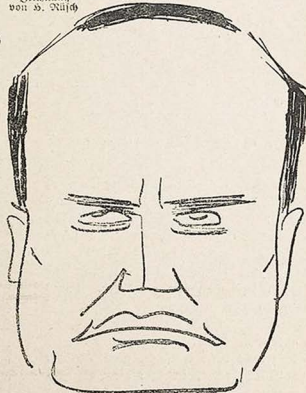
der echtes Gold macht, das aber keinen Wert hat, Amen!

## EVANGELIUM

Da der Reich der Reichstagsauflösung gnädiglich vorübergegangen war an den christlich-vaterländischen Kreisen unseres damit so schwer geprüften Volkes, beschloßen unsere im Herrn geliebten Pastoren und Superintendenten die feierliche Abhaltung eines Fests, Jubel- und Dankgottesdienstes.

Die Vorbereitungen waren eines der Wunderwerke deutscher Technik, denn es sollte eine spontane, unwahre Gefühlsäußerung kernigsten Volkstums werden. (Das hatte den stets opferwilligen Kreisen viel Geld gekostet. Aber der Herr wird es tausendfach vergelten!) Alle großen Männer, die im Beruf nationaler Kraft und ostelbischer Dünghaufen standen, eilten herbei, soweit sie beziehentlich des kürzlich gedroht habenden Abgeordnetenabgangs mit ihrer Garderobe in Ordnung waren. Auch Otto Bismarck stellte seine zündende Beredsamkeit zur Verfügung. Desgleichen der bedeutende Wallraf, der als amtierender Ehrenvorsitzender des „Reglervereins vaterländischer Konfusionskreise“ unserlicher Vorbereiter gesammelt hatte. Auch etliche Prinzen (5 - 600) des kaiserlichen Hauses glänzten durch Geist und charaktervolle Schaffstiefel. Weiblich rollten die mächtigen Wogen des alten, deutschen Kampf- und Teufelstanzes: „Ein fecker Schutz ist unser Zoll, ein gute... usw.“ und jener tiefgegriffene Dämmerzustand, den nur das deutsche Volk besitz, legte sich auf die Menge, als der betannte Oberhohn- und Vosprediger — Verzeihung! — Dom- und Hosprediger D. Knöring die Festansprache hielt. Und jubelnd donnerte der Beifall über Wald und Flur, als Knörings deutsches Herz schrie: „Wieder braust der Sturm durch die deutsche Eiche! Vorbei ist die Zeit der Zurückhaltung, heraus aus unmännlicher Demut! Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, soll auch nicht essen! Christ sein heißt deutsch sein! Wir wollen nicht sein, wie jene falschen Propheten, von denen es heißt: sie sind Wölfe im Schafskleide. Nein! Wir vom Evangelischen Bund wollen wieder voll und ganz das sein, was wir waren in der großen Zeit: Schafe in Wolfskleidern, heut und in Ewigkeit! Amen!“

Zeichnung von D. Knöring



und Mussolini,

der falsches Gold macht, das aber stark begehrt ist.

## AUS MEINEM URLAUB

Der kleine Herr, der den Strandkorb neben uns bewohnte, hatte ein stark semitisches Aussehen. Das ist in den kleinen pommerischen Badenteich-Bädern nicht von Vorteil, wo man vom Lokalanzeiger links überhaupt keine Presse zu kaufen bekommt. In Wirklichkeit aber war dieser durchaus harmlose Herr ein Leipziger Assessor, der noch dazu ein klassisches Thüringisch sprach. Vor seiner Burg schaufelte emsig eine niedliche jüdische Alffistentin, die ob ihrer Blondheit nirgends Mißtrauen begegnete. Obwohl die enge Nachbarschaft, als auch die Tatsache, daß die beiden lange Zeit die selbe Universität besucht hatten, brachten es mit sich, daß sich bald eine jener Strandfreundschaften entwickelte, die nicht selten den Sommer überdauern. Die Folgen zeigten sich sehr bald — an der Hoteltafel, wo die junge Dame fortan mit einer äußerst feinen Reserviertheit behandelt wurde. Man rückte von ihr ab. Aufklärung konnte sie nirgends erlangen; bis eines Abends — die übrigen waren schon schlafen gegangen — der hochblonde Berliner Rektor seine grüne Klaviertafel straff zog, sich räusperte und folgende mannhafte Worte an sie richtete: „Grüßte den Doktor! Ich bin der letzte, der Vorurteile hat, aber es fällt ungemein auf, daß Sie, die Prachtgermanin, mit einem Herrn verkehren, der seine Ahnen in Palästina hat!“

## Verblüffende Antwort

Der verstorbene Herzog Friedrich von Anhalt, der ein ebenso großer Freund von Richard Wagners Musik wie ein leidenschaftlicher Bewunderer und Schwärmer für Wagners königlichen Freund, den König Ludwig II. von Bayern war, machte einmal eine Reise durch die bayerischen Königsschlösser. Da bei ereignete es sich, daß er in einem alten Kastellan einen der ehemaligen Hartschiere des schönen und unglücklichen Königs fand: sein Entzücken, einen Menschen zu treffen, der ihm aus persönlicher Kenntnis des Königs erzählen konnte, war groß, und er fragte den Alten: „Sagen Sie mir, mein lieber Freund, haben Sie bei Seiner Majestät, dem Hochseligen König, jemals auch nur die leiseste Spur einer geistigen Erstantung gesehen?“ Der gewesene Hartschier, der am Hofe Ludwigs allerlei gesehen und erlebt haben mochte, fragte sich erst nachdenklich hinterm Ohr, klopfte dann den ihm unbekanntem Frager jovial-bajuwarisch auf die Schulter und sagte:

## Allerdings



Zeichnung von S. Anger

„Völkerbund? Was sollen wir eigentlich im Völkerbund?“

„Lieber Herr, i woah net, ob Sie schon Gelegenheit gehabt haben, fürstliche Personen kennen zu lernen. Wissen S', Herr, wenn Sie so wie unferoans die fürstlichen Personen aus der Nähe sehen würden, da tätens sagen: a Schrauben habens alle lose...“

Worauf der Herzog die Unterhaltung abbrach, ohne weitere Lustkünte zu verlangen. S. R.

Der Arbeitgeber: „Ich weiß nicht, was die Arbeiter wollen. Man hat ihnen den Acht-Stundentag doch nicht genommen, sie haben doch Zeit, acht Stunden zu schlafen!“

Der Maler Rudolf Levy, dessen Bilder leider nicht so bekannt sind wie seine Schlagfertigkeit, unterhielt sich mit Liebermann über seine Bilder.

Liebermann sagte: „Wissen Sie, Levy, Ihre Gedichte sind eigentlich besser als Ihre Bilder.“ Worauf Levy prompt erwiderte: „Sie haben ja nie welche gemacht!“

## JOSEF MARIA FRANK: DER MILITARIST

Er war einmal entweder ein mittlerer oder höherer Beamter, oder ein mit dem Zivilverforgungsschein Verdammtter, oder ein General,

oder ein Angehöriger der Offiziersklasse, oder des angestammten Aristokratengestüts oder Herrscherhauses, oder ein Freund von Militärmusik und des Tschingbumapplauses, oder er ist nicht bei Kaffe.

Wisher hat er noch alle Feldzüge nebst Schlachten siegreich überstanden; denn er ruht weder in kühler Erde noch schoß ihn ein Schrapnell zupfanden.

### Eine Erinnerung

Von dem verstorbenen englischen König Eduard VII. kuziert in Londoner Blättern jent folgende Anekdote: Eduard galt als guter Segler. Und er hielt sich auch dafür. Es machte ihm Spaß, an Bord seiner Yacht den Kommandanten zu spielen, und wie es sich einem Monarchen gegenüber gehört, ließ man ihn gewähren. Eines Tages kreuzte ein englisches Kriegsschiff den Kurs der Königsyacht. Dem Kommandanten des Kriegsschiffes, der die Königsyacht nicht erkannte, gefiel die Art und Weise nicht, in dem die Yacht gesteuert wurde. Da telegraphierte er wütend zu der Yacht herüber und empfahl dem Führer drahtlos, erst einmal Unterricht in

Segeln zu nehmen. Zwei Minuten darauf hatte er die Antwort in der Hand. Sie lautete: „Bitte um Entschuldigung. Bin

### Ganz kleine Ameisengeschichte

Ein kleiner Ameisenbube fiel in die Ameisenbüwengrube. Als er den Löwen sah, sagte er bloß oha. Mit diesem Wort auf dem Zinglein, wurde er sanft zerlegt und entschwebte unentwegt als Ameisenenglein. — Dumpf sprach der Ameisenbüwe: Vita somnium breve!

© 1913 Weltneet.

In den meisten Fällen hat er aber noch niemals Pulver gerochen und nur vermittels seines wichtigsten Organs (der Schnauze) Seldentaten verbrochen.

### Nachwort:

Man möchte diesen Radaurummelanten am liebsten des alten Immanuel Kantens kategorischen Imperativ nebst Unterlagen um die hirnverbrannten Schädel schlagen. (Wäre nicht ausgerechnet und gerade der kategorische Imperativ dazu zu schade!)

ein bißchen aus der Übung. Eduard.“ Aber der Kommandant soll nicht strafversetzt worden sein. Er gehörte doch zu englischen Marine.

### Kleines Gespräch

Ort der Handlung: Ein überfüllter Straßenbahnwagen in Hamburg. Eine vornehme Dame tritt ein und sieht sich indigniert nach einem freien Plage um. Ein Arbeiter offeriert ihr seinen. Sie dankt jedoch. „Nein, ich sehe mich nicht auf einen warmen Platz.“

„Ja glüwt Se denn, id hang mi för Se noch ettra 'n Bzbüdel in'ne Büg!“ Damit hatte die Unterhaltung ihr Ende erreicht.

## Aufklassischem Boden

Von Hans Weismann

Ich habe immer meinen Byron im Herzen und auf der Zunge gehabt und eher als den großen Sternheim und Franz v. Wendrins Paradies stammelte mein unmißlicher Mund „Den Gefangenen von Chillon“ — und den „Don Juan“. Ach, Eine romantische Sehnsucht, eine süße Trümmerei war mir dies Schillern und jetzt „ist alles anders geworden.“

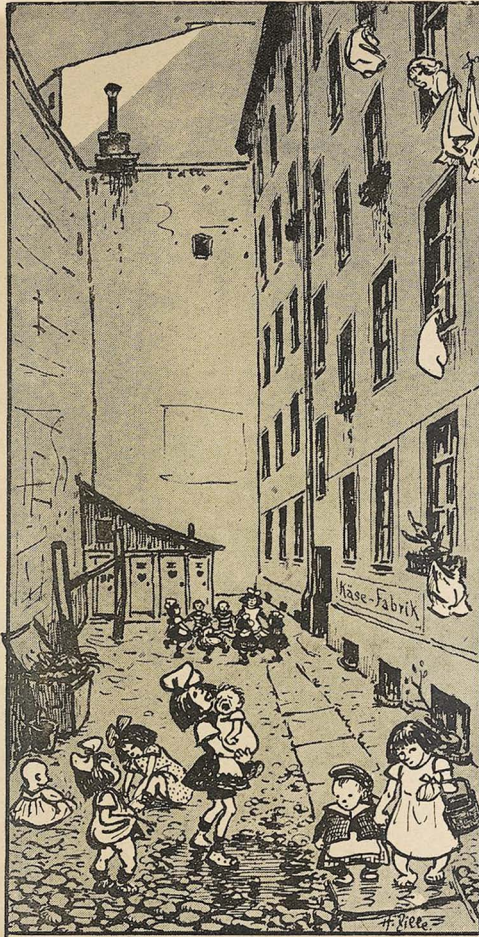
Ich fuhr zu Schiff den Lac Léman entlang, in der Ferne blaute der Mont Blanc und in der Kajüte spielten liebe deutsche Landsleute Stat.

Da tauchte es auf aus den Fluten, frei nach Courtts-Wahler und auch sonst irgendwie ideal — pathetisch, Schloß Chillon, wie es jedem Ansichtskartensammler teuer ist. Und es war genau so, wie ich es mir immer vorgestellt hatte und das ist so schmeichlichst für uns. Meine wonne-trunkene Seele sprach ein stilles Gebet für den verflochtenen Dichter, der mir diese Illusion bescherte und dann — ließ ich mich verleiten und stieg aus und an Land.

Mein Regenschirm wurde deponiert und ich dann herumgeführt inmitten pierdezügiger Engländer, die in ein unmaßförlisches und anerkenndes „Doch“ ausbrachen beim Anblick all der Baedekerherrlichkeiten in Verlieb, Ritteraal und Bergfried; auch ich wäre gerne empfindsam geworden, das tut immer wohl, aber es ging nicht. Und selbst als ich an der Wand las, daß Chillon eigentlich und besonders früher „Zilling“

## Wo aber ist die Sonne?

Zeichnung von Heinrich Zille



„Mutta, Erna heist wie'n Boomaffe und heert ja nich mehr uff!“  
„Halt' se in de Sonne, det se trocknet!“

hieß, da freute mich das zwar für Gustav Noethe, der dies nun in „Laden links“ lesen und als wissenschaftliche Waffe gegen

das ist doch Holland! Schlusswort des Beamten: Nu bötn' Se aber mal uff, et sin doch de Niederlande!

die Welschen schwingen wird, aber meine klassizistische Seele, die immer auf ein Wunder wartete, kam nicht auf ihre Kosten.

Und zum Schluß, ganz zum Schluß, trug ich meinen Namen in das Fremdenbuch ein, gerade unter: Leuchen Schmidt aus Meerane (Sachsen).

Als kleine Kinder sangen wir immer: „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin, und wär es nicht so weit von hier, ich führe heut' noch hin.“

Tavohl, das haben wir begeistert und falsch gefungen und als ich den „lieben Mann“ dann wirklich zu sehen bekam, 1916 in der Champagne, da mußten wir hungri und drectig Parademarsch vor ihm machen und er sah uns nicht einmal an, da ihm gerade jemand Wisse erzählte. Und später pfiß uns der Säuptling mächtig an, weil es nicht gellappt hatte. . . Und wir hatten uns doch vorher so gefreut. Genau so war es in Chillon, — genau so.

## Das Postamt

Ein Mann liefert ein Telegramm nach dem Haag auf.

Der Beamte: Wo is' n det?

Der Postkunde: In Holland!

Der Beamte: Wolln wa ma sehn!

Er blättert in seinem Buch, findet die Länderangabe „Pays has“ und ruft dem Mann vor dem Schalter triumphierend zu: Na sehn' Se: Peißbaß!

Der Telegrammauflieferer: Na aber



Politik ist ein Balanzieren auf des Messers Schneide! —

Nur darf man dabei nicht umfallen!

### Strafengespräche aus Kalau

„Welches sind die verjor-  
fensten Arier?“  
„Die Algrarier!“

„Sie waren in Karlsbad?“  
„Ja, und in Behandlung  
eines ganz berühmten Arztes  
—er war Meister vom Stuhl!“

„Wissen Sie, daß Westarp  
und Hergt Sanitärer ge-  
worden sind?“

„?“  
„Sie haben im Reichstag  
eine Unfall-Station eröffnet!“

„Was halten Sie von der  
neuesten Schöpfung unseres  
großen Dichters?“

„Oh, es ist eine erlesene  
Dichtung!“

### Bade-Vosheit

„Hier im Bade kann man  
das Arbeiten verlernen!“

„Wiejo kann man denn  
etwas verlernen, was man nie  
gelernt hat?“

### Die Kommunisten

„Was soll man zu dem  
Verhalten der Kommunisten  
im Reichstage und sonst  
sagen?“

„Sie wollen den Namen  
,Kommunist' mit Gewalt zu  
einem Schimpfwort  
machen!“

## Der Pleitegeier



Zeichnung von Fritz Wolff

Meyer: „Überall treff ich den Pleitegeier!“

### Was ist paradox?

Wenn Lichtbilder aus  
dem Schattenreich vorgeführt  
werden.

Rückkehr Hitlers zu  
seinem alten Beruf

„Anwiesen will Hitler, der  
frühere Anstreicher, zu  
seinem alten Beruf zurück-  
kehren?“

„Er beabsichtigt in seiner  
Festungshaft ein Buch zu  
schreiben, in dem will er's allen  
seinen Gegnern gründlich an-  
streichen!“

### L.-L.-Zeitungsschau

Die wissenschaftliche „Lms-  
schau“ bringt in der Ausgabe  
vom 30. 8. folgende niedliche  
Anzeige:

#### Seirate nicht

ohne den „Nacht-Sport“  
zu kennen. Probeflieferung  
nur gegen Einfindung von  
1.— Goldmark durch ...  
Schäm' Dich, Lmschau!

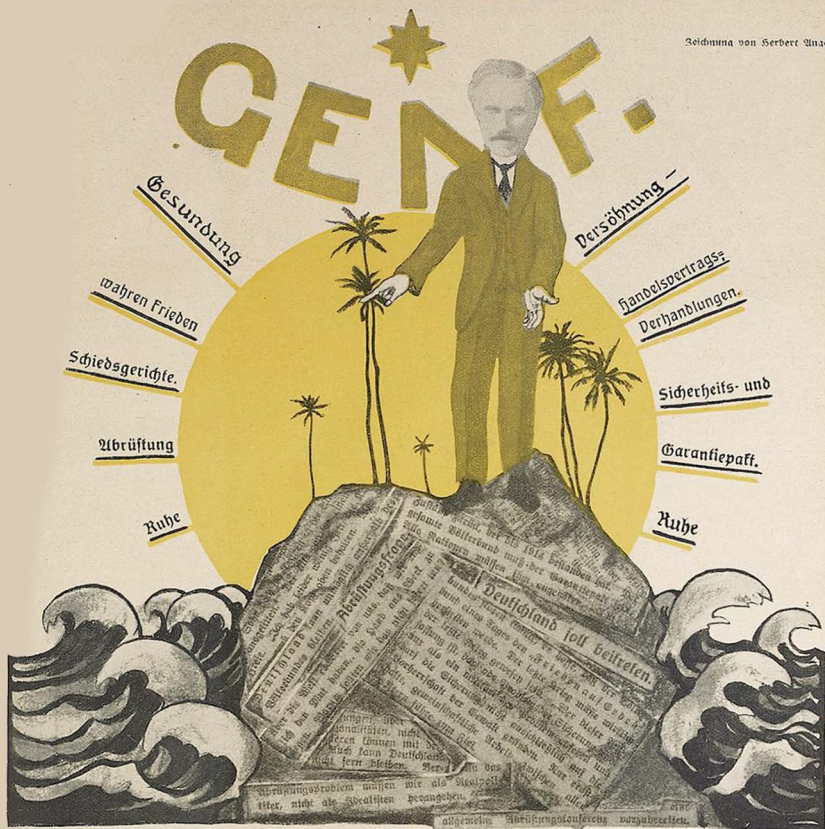
Das „Berliner Tage-  
blatt“ vom 20. 8. 1924 bringt  
folgende Anzeige:

#### Japanischer Krieger

(Samurai)  
selten schönes Exemplar,  
steht billig zum Verkauf.  
Möchten doch bald sämt-  
liche Krieger billig zum Ver-  
kauf stehen!

# Hinein in den Völkerbund!

Zeichnung von Herbert Auer



Die Basis ist da — deutsch-nationale Speichelflüsse werden sie kaum unterpflügen!

## Franz Rothenfelder: Das Krankenhaus

Ein lustig Lied vom Krankenhaus —  
Wie klingt denn das, wie sieht das aus?  
Das sieht man so, das hört man so,  
Als wär einmal der Teufel froh.

Diät hat, wer nicht essen kann  
Nuch hat sie mancher andre Mann,  
Und eh der Hahn vor Mauern kräht,  
Beißt schon der Hungerhund: Diät.

Der eine summt, Gitarre zirpt,  
Der andre schläft, der dritte stirbt.  
Der eine macht's mit lautem Ton,  
Der andre schleicht sich still davon.

Am goldenen Morgen schaut man nach,  
Wenn schon der Lebensfaden brach,  
Und wer sich nicht im Bette regt,  
Der wird wo anders hingelagt.

Der Knochenmilch schleicht vorbei,  
Man räuspert sich und raunt: Ei, ei,  
Wie der's so fein und sauber macht, —  
Und mancher schnappt nach Luft und lacht.

Ein lustig Lied vom Krankenhaus  
Geht meist nicht allzu lustig aus,  
Am besten singt man erst daheim  
Von Müdenweg und Fliegenmilch.

# 15 Minuten Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“



Nichtsdestoweniger sahen die Männer mit Leidenschaft im Kerzenfchein und klüftigen Doppeltopp. Die zwei Pfortenhauers gingen gegen den mit Walter Eichhorn verbündeten Lehmann, und der Einsatz bestand in Altien auf eine Goldmine, die man über kurz oder lang ausfindig zu machen hoffte.

War, der sich mehr und mehr zum Einsiedler entwickelte, dressierte währenddem seinen Katadu. Er konnte schon „Mein Schmuckelchen“ sagen.

Mit diesem Kosename war Anna gemeint. Dem Mar war tödlich in sie verfallen. Daß sie das X-Wein, den Frau, liebte, erfüllte ihn mit Klummer und mehrte seine Begierde. Dem jungen Pfortenhauer aber hatte es Adelheid angetan. War sie auch belleibe nicht sein Top, so glaubte er doch, dem immer unverwundlich sich gebärdenden Walter dadurch eins auszuweichen, daß er mit dessen Frau puffsierte.

Als Anna den beiden hinter ihre Schliche kam, schwor sie der Nebenbuhlerin grausame Rache. Sie ließ sich von ihrem Sohn so weit hinreich, daß sie sich eines Mittags dem nach Althol stinkenden Gatten Wilhelmnes unter Wonnehauern hingab, obwohl Pfortenhauer nicht sonderlich erpicht war auf die sömmerprossige Maid und von ähnlichen Motiven geleitet wurde wie Anna, nämlich von verworrenen Revangegelüsten, indem Ida, deren Leppigkeit ihn seit je angenehm erregte, seine Zudringlichkeit mit Tritten und Maulschellen erwidert hatte.

Dennoch schmiedte die Tochter ganz gut, und Pfortenhauer war nicht gewillt, den Vorfall auf Einmaligkeit beruhen zu lassen.

Aus beläufig hingestrenten Aeußerungen seines Vaters schöpfte Franz berechtigten Verdacht und überwachte Anna wie ein Schießhund. Das ungebaute Zimmerloft in der Hand, schlich er als Vogelsteller durch das Dickicht, aus finken Augen spähend. Er schnob Gift und Galle auf den Alten und würde ihn ohne Umschweife erwürgt haben, wenn er ihn im Sichelstech mit Anna überrafft hätte. Oder wenigstens verdächtigen. Oder angespuckt.

Das Verlangen, Adelheid zu besitzen, hatte ihn schon in Wurzeln gepeinigt, und nur das Schreckgepenft der Blutschwand war darüberzigt da-

zwischen gegeistert. Während der Reise aber hatte der voll Kirschwasser gepumpte Pfortenhauer seinem Sohn ein Geständnis abgelegt. Es war während einer von jenen Gewitternächten gewesen, die den Lehmannern beinahe den Garaus gemacht hätten. Das Torpedoboot hatte eine schwere Panne gehabt, und Walter, der Steuermann und Maschinist, gab, wie er gelegentlich erzählte, seinen Pfifferring für das eigene Lebenslicht. Vom Sturm getrieben, holte die „Lehmannia“ so tief über, daß die Fock minutenlang in den Wogen versank und das Achterteil buschob in das Nichts ragte. Alle hatten ihr letztes Stündlein allen gefühlt.

Und damals war Papa Pfortenhauer seinem Franz flennend an den Busen gesunken und hatte eine Brichte abgelegt, die abzulegen von Rechts wegen der Mutter geziemte.

Adelheid war ein Fehltreit Wilhelmnes. Vor nunmehr achtzehn Jahren hatte es sich

begeben, als Pfortenhauer an einem der unseligen Kriege aktiv teilnehmen mußte.

Rein Sterbenewörtchen war über Franzens Lippen gestolpert. Atemlos sog er das Geständnis des Vaters ein und bewegte die Worte in seinem Herzen. Und mancherlei ward ihm klar.

Von Stund an schaute er Adelheid mit anderen Augen an und ließ sich von ihrer fatten Blondheit aufpumpen, und wiewohl er dem betrunkenen Vater unverdrägliches Stillschweigen gelobt hatte, war er nicht imstande gewesen, die Seniation für sich zu behalten. Er wäre erlischt vor überschäumendem Mitteilungbedürfnis. Und alles, alles hatte er Anna, der mittschwingenden Membrane, anvertraut. Vorhichtshalber beschloß er sie.

Und jetzt war es geschehen, daß Idas Tochter den Vater ihres Galans erottisch betrieerte.

Franz schnob Rache gegen den Alten und schimpfte ihn einen Krampfaderindianer. Die abendliche Doppelpopprande ging in die Widen. Die Felddienstübungen, die Lehmann abgubalten pflegte, um sein Freikorps in gutem Training zu halten, wurden vorherhand abgebrochen, da das Santieren mit Gewehr und Revolver die Vernichtung des Kosinos heraufbeschworen hätte, und jedes einzelne Menschenleben war wichtig und unerlässlich. Lehmanns gültigen Zureuen war es zu danken, daß die Männer weder offenkundig raufen, noch im Verborgenen einander zu vernichten suchten. Die anhaltende Unsicherheit nach außen hin einte die Widerlacher. Stündlich wurde das Kriegsgeschrei der Mobilkaner neuartig. War mußte die artilleristische Fanfaron an Sante Wilhelmine abtreten.

Diese diele Frau strahlte in beträchtlicher Abgelmtheit und ließ den lieben Gott einen frommen Mann sein. Jeder Situation gewachsen, pflog sie mit Lehmann behagliche Dialoge und fraulte ihm so schwerförlisch den Spigbaw. Was Pfortenhauer trieb, suchte sie mitnichten. Süffisant grünend, beobachtete sie ihn, wenn er in verlogten mürrischen Laune dem Wald zutriebte, inwendig hölsend und ein Nendzoups mit Anna effektierend. Mitunter ritt ihn der Saton, sein Wüthen an Adelheid zu küßen; denn Anna verstand es,





den Groll über die Jugendsünde Mischens mit Nadelstichen wach zu pfeifen.

Mar, der um diese Zeit in Idas Hütte logierte, litt barbarische Qualen unter den Anfällen Inna Gunghebauchs, die ihn wie einen räudigen Hund traktierte. Er nahm feinen Kafabu, den lädierten Lodenpulver, die erste Mufe und die Gasmaste und baute sich ein Junggefellenzelt aus Schilf und Rohr.

Alles Sehnen und allen Eifer wendete er auf die Erforschung von Neusehmannsland. In tiefsten Seelengetriebe klopfte ihm das Gelüst, ein goldhaltiges Feld zu entdecken.

Sauptfächlich hatte es ihm der tabakbraune Berg angetan, den er von Vorbergesbüschen umwuchert und eidechsen-tropfen hoch. Auf der Kuppe aber gähnte der ausgebrannte Schlund eines Kraters.

Almeienhafter Eifer spornte Mar Eichhorn's

Unternehmungslust. Vogelester aus Palmenvödeln, an dünnen Fäden talentiert aufgehängt, leerte er zu Tugenden und überraste die Genossen durch Eierpeisen, die er in eigenhändig erzeugtem Palmöl gebraten hatte. Einen quid den Wald durchfurchenden Quell stautete er sorglich ab und fabrizierte eine Batterie Krüge aus Melonen.

Aus den himberfarbigen Blüten einer unbekannteren Pflanze bereitete er edelsten Kunsthonig unter Zusatz von fein geriebenen Caecarimurzeln.

Er machte die Ehinarine ausfindig und bereicherte somit Tante Idas Apotheke um ein Elixier gegen Fieber.

Aus giftigen Kräutern mietete er ein Vergiftungsmittel gegen die sich ins Quadrat erhebenden Kratten, die das Land bei lebendigem Leib aufzukressen drohten.

Wilde Feigen dürfte er in der Sonnengult. Zwiebeln und Pfeffer züchtete er in sauber gehaltenen Rabatten.

Den höchsten Trumpf spielte er aus, als er im Vorbergesgrüpp des Lavahighs einen Niesentaktus aufstöberte, der pures Salz ausschwoite. Damit waren die letzten tulinarischen Bedingungen erfüllt.

Walter war nicht müßig gewesen und hatte eine Tabakplantage angelegt. Lehmann wümete sich intensiv der Gewinnung von Kafao. Großmutter hatte den Kafabu in Pension und verlebte genussreiche Stunden mit dem gelegentlichen Tierchen.

Pfotenbauer jedoch hatte die Lodenpulverbüste mit einem Schudach versehen und unter die am Tage der Ankunft geübte Flagg, deren Stange inzwischen durch einen gelappten Maßbaum der „Lehmannia“ ersetzt worden war, plaziert.

Betrüblicherweise hatte Lodenpulver alle Lehnlichkeit mit einem Nationalheros eingebüßt.

Denn Antel Richard war bei seinen auf die Gewinnung von Edelmetall gerichteten Schürferien auf eine Gips- oder gefassten und hatte in begrifflichem Patriotismus die Büste repariert.

„Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!“ krätzte Lehmann, indem er eine alte Nummer der Kreuzzeitung in viereckige Stücke schnitt.

Mar, von Tante Ida treu gepflegt, brachte vierzehn Tage in Annas Bestatt zu, aber ohne Inna, und das war folgendermaßen gesehen:

Abelheid lag im Wald und genoss die idyllische Stimmung. Es war ihr, wie es



jedem jungen Mädchen zuweilen ist: schwül. Und ihr Blut girte.

Sie trug die Hosen eines Schlafanzugs und einen Forma-Wästenhalter. Der Rest war Schweigen. Die Arme unter dem offenen blond ihres Schopfs verkränkt, verfolgte sie die Paarungsversuche metallisch schillernder Schmetterlinge.

Lange lag sie so, leis stöhnend vor Wohlgeleit und Begehren. Es münerte sie.

Franz oder Walter? Geliebter oder Ehgepons? Wem sollte sie sich schenken?

Walter war der Schöner, weitaus. Seine festen Beine trugen einen ebennmäßig gedrehten Leib, und eisern trachten die Muskeln.

Aber er war täuschlich und verschlagen, und seine Junge lag.

Franzens gemüßloste X-Beine gewährleiteten Freundschaft und Vertrauen. Er war der Geißel ihrer Kindheit gewesen und bis vor kurzem geschlechtlich neutraler Bruder.

Es ist, daß die wie ein eitendes Geschwür an der Himmelskuppel festgebundene Sonne erotische Koden in die Psyche spritzte, — sei es, daß die konventionell übertriebene Drunst jäß aufbekehrte; Abelheid schenkte sich nach Sünde. Weit entfernt, das platonische Geplänkel zwischen Goethe und der Frau von Stein plump nachzuäffen, war sie auf reale Almrarmungen bedacht.

Mar kam ihr wie gerufen.

Mit keinem Gedanken hatte sie an ihn gedacht, und doch schien es ein abgetarretes Spiel zu sein, daß er sich zu ihr gesellte und wie von ungefähr ihre Haut mit Küssen bedierte.

## Schwarze Stadt am Sonntag

Von Armin E. Wegner

Die Straße springt, ein eingesunkener Schacht, Durch Häuser, eng und finster wie die Stollen, Darin sie atmen. In die magren Schollen Schlägt krank das Herz der Erde in der Nacht.

Und wie der Wolken finstres Rubelstein Stehn Schlachdenbügel auf und strein im Wind; Wo naht der Leib der Acker aufgerissen, Aus dem das schwarze Blut der Kohle rinnt.

Das sind die Häuser, dein sie wohnen, bitter Und wenig freudig, wenn der Sonntag kam. Die Sonne röthelt hinter ihrem Gitter Von Dunst, wie ein Gefangener bleich vor Scham.

Schlaf hat die Menschen wie ein Rauch befallen. Der Rauch, der wild der Dächer Haar zersaust, Redt schweigend seine fürchterlichen Krallen, Die Stadt behütend mit geballter Faust.

Lichterlos schlugen die Flammen aus seinem mietrigen Körper und verpfehten das minnige Schmelcken.

In den Zweigen rauschten goldene Synkopen. Anna war unfreiwillige Zeugin der geräuschvollen Wellst, und sie pegte das Erlebnis dem Gatten Abelheids, der ahnungslos mit Zigarrendrehen beschäftigt war.

Gegen Abend nahm er einen Knüttel, faste den erschlafenen Bruder beim Kanthaten und droch ihr windelweid. An Abelheid vergriff er sich nicht. Er war Gentleman.

Die Abrechnung mit der komplizierten Ehebrecherin hob er sich für später auf.

In Anna zwitscherte die Sölle. Ihr Triumph über den Sturz Abelheids kamme keine Grenzen. Abelheid geriet außer Rand und Band. Sie war abwechselnd mit Franz und Walter in Dicksicht, jedem suggerierend, daß er der alleinige Inhaber sei. Auch Pfotenbauer, der illegitime Papa, knüpfte lasterhafte Bande mit der entarteten Kocher an.

Eine Dreieck, wenn Gruppen gestofft werden. Abelheid schraf nicht davon zurück. Mar verließ das Bett und bumpelte schein an Walters Hüfte vorbei. Ein Pfiff lockte ihn zurück. Man feierte Verführung und Inauktion mit Behemem.

Die Amoral griff um sich wie eine Seuche. Franz, frisch rasert, wendete sich von Abelheid ab und unternahm erfolgserfrönte Schritte, Sabn in Annas Korz zu werden. Er schmiß Mutter und Großmutter hinaus und vollzog die definitive Trauung mit Fräulein Guschhebauch.

Die zwei Frauen schlüpfen im Wockhaus unter, das fortan das Demizil der süß Allen bildete.

Abelheid besann sich auf ihr besseres Ich und hielt Einkehr. Aus hinterlistiger Großmut steckte Walter eine Sandvoll Pfösche juristik.

Franz und Anna waren glücklich wie die Surtelrauben, und nur Mar ging mit leeren Händen aus.

Sie sollten sich in Bälde füllen.

Vob Multa war dreimal gekauft worden. Nicht mit Absicht, sondern versehentlich. Das heißt: nicht alle dreimal versehentlich, sondern nur einmal, und die beiden anderen Male mit Absicht. Das heißt: eigentlich nur ein einziges Mal mit Absicht und die zwei übrigen Male versehentlich. Es ist schwer, sich da anzukennen. Wenden wir uns anderen Dingen zu.

Vob's Vater war Intendant einer Luftschaukel und zog von Jahrmart zu Jahrmart. Im grünen Wagen wußte Vob heran. Ein Anfel, seines Zeichens Vabanque-Direktor, nahm die Schußbildung Vob's in die Hand. Dort blieb sie, und Vob ammetierte auf eigene Faust, was er ammetierenwert hielt.

Freiheitsgüt ward ihm der nervos socialis gelähmt. Durch eine elende Erhaltung, die er sich auf dem Verdect eines Auto-Dummbusses resp. Dummbi gepolt hatte.

Dieser kleine Defekt vereschaffte ihm manche Schererrei durch Verbergeordnete und manden devoten Kagubdel durch Intergeneben. Denn er buete ununterbrochen ein sartakisches, linksseitiges Grinsen im Gesicht, das je nach Bedarf interpretiert werden konnte.

Fortsetzung folgt.

## Marke Ruckdäsel

Er ruckte hin und her auf dem Hofenboden, der Herr völliſche Abgeordnete.  
Hin und her.

Näherte ſich ſchließlich aber ſichtbar den Kollegen von der deutſchnationalen Branche. Und dann kam es aus gepreſstem Männerherzen: „Sagen Sie, Herr Kollege, können Sie mir unter Ehrenwort zuſichern, daß Sie ausreichende Stimmen für die Dawes-Geſetze abgeben werden?“

„Auf Ehrenwort!“  
„Nun, dann kann ich also beruhigt gegen die Geſetze ſtimmen!“

Und das gepreßte Männerherz fand Ruhe und ruckte nicht mehr in der Windhoſe hin und her.

## Auf der Polizei

Wachtmeiſter: „Wie war es denn nur möglich, daß Ihnen der Mann das Portemonnaie geſtohlen hat?“

Älteres Fräulein: „Es war ein ſtarkes Gedränge im Kino und dann war es dunkel.“

Wachtmeiſter: „Wo bewahrten Sie denn Ihr Geld auf?“

Fräulein: „Hier vorne in der Rocktaſche.“

Wachtmeiſter: „Na, das müſſen Sie doch aber gemerkt haben.“

Fräulein: „Gemerkt habe ich ſchon was, aber ich glaubte, der Mann hätte ehliche Abſichten.“

## Aus dem ſchleſiſchen Himmelreich

In einen Krämerladen in Breslau kommt ein Kind und verlangt „Zuckerſchmudeln“. Worauf die Inſabernerin gütig ſpricht: „Saben ſun wir große Keene nich, aber freien künne's wull meſſich ſein, doß wer baale wieder welche täten.“

Beim „Water Kahlert“ in Duppeln trinkt ein Gaſt eine Taffe Kaffee und entdeckt auf ihrem Boden nachher eine Faſer.

„Nu her'n Ge aber od, do liggt ja 'ne ganze Matraze in der Toſſe.“

„Nu wull'n Ge wull noch für Ihre zwoe Beem 'ne ſeidene Mantille drin boben!“

## Räſel

### Silberräſel

Aus den nachſtehenden Silben ſind ſieben Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geſehen, ein Zeitmaß ergeben, das die wertſtändige Bevölkerung der ganzen Welt fordert. Die Wörter bedeuten:

a - ba - eel - ho - lin  
lat - loid - lu - ſa - ſchlag  
ſe - ſhen - ton - tu - um

1. Europäiſche Hauptſtadt, 2. Rohſtoff, 3. Kleidungsſtück, 4. franzöſiſche Kolonie, 5. Küchenpflanze, 6. Muſikinstrument, 7. Schußwaffe.

### Umfelkräſel

Nachfolgende Wörter ſind durch Umſtellen der Buchſtaben in neue Wörter zu verwandeln. Sind die Wörter richtig gefunden, ſo ergeben die Anfangsbuchſtaben derſelben einen in letzter

## Die Richtigen



Zeichnung von Alois Florath

„Wir verlangen, Herr Miniſter, daß Sie dem Ausland gegenüber unſere Inſchuld feſtſtellen!“

Zeitvielenanntenfranzöſiſchen Staatsmann.

Delhi, Amme, Norm, Anker, Kain, Pola, Noten.

### Zahlenräſel

12345678 deutſche Stadt, 23127 Fiſch, 36123Wagn, 46583 Argencypflanze, 53783 Fluß, 6443 Anſett, 73553 Teild. Bauernhaus, 83612535 Unterrichtsfach.

### Diagonalräſel

Die Buchſtaben in der Figur ſind ſo umzuſtellen, daß die wägerechten Reihen ergeben: 1. Nadelbaum, 2. Fluß in Frankreich, 3. Landwirtschaftliches Gerät, 4. Öſterreichiſches Volkſtamm, 5. Muſikinstrument. Die beiden Diagonalen benennen ſo einen Verwandſchaftsgrad und ein Hausfeſtigel.

A A A E B  
E B E B E  
F H L M N  
N N N R R  
S T T T T

## Aus den Gedenkblättern

einer Nonne Mk. 3.- / Billigerer Kosterlicher Bilderbogen Mk. 4.- / Bilderbogen kath. Mißbräuche Mk. 3.- / Geſch. der Hezen und Hexenprozesse Mk. 3.- / Die Heimkehr amerik. Freimaurerlogen Mk. 1.20 / Vom Patriarchen zum Freigeiſt Mk. 1.- / Das 6. u. 7. Buch Moſes, ſchwarz gebunden, verſiegelt Mk. 4.50 / Nena Sahib, die blutige Revolution Indiens, 324 Seit., ſtark Mk. 8.- / Der deutſche Scherfrichter u. ſchlechteſte Miniſter Mk. 1.- Anton Speyer, Hamburg 38/19

## Interessante Bücher

Proſpekte gratis  
Rosen-Verlag, Dresden N. 6/185

WIRTSCHAFTS  
KALIBAUM  
WIRTSCHAFTS  
SEIT 1818 A-G BERLIN C 25 SEIT 1818



## Auf Teilzahlung

Fahrräder  
u. Leichtmotorräder  
Zetha, Oranienburgerstr. 65

## Käse

Holländer Art. pr. d. Lohk 9-Pfd.-Lab. . . Mk. 5.75  
9-Pfd. Limb. Art. Mk. 5.75  
5-kg.-Paß ſpeckfette Salzſt.-Heringe . . Mk. 4.85  
Beſte Matjes . . Mk. 5.50  
Alles frei Haus!  
E. Napp, Altona  
B 101

## Musik

INSTRUMENTE  
Hörner, Trompeten, Lauten,  
Gitarren, Mandolinen,  
Sprengapparate etc.  
Klein- u. Großhandel  
direkt am Privat  
Warenlager  
MEINEL & HEROLD  
Klingenthal/Ga.NB 497



# Deutschnationale Löwentragödie

Zeichnungen von Hans Hoth

## Haus Wittelsbach

Das Münchner Volk erzählte sich vor der Revolution von drei königlichen Bauherren aus dem Geschlechte der Wittelsbacher.

Ludwig I. hieß der Städtebauer, Ludwig II. der Schloßbauer und Ludwig III. der Milli (Milch)bauer.

Bekanntlich besaß der letzte König ein landwirtschaftliches Gut in der Nähe Münchens. Von dort aus soll er während des Krieges Milch nach Berlin geliefert haben. Das war beim Volk der Beginn des Königsturzes.



Zwei Löwen gingen miteinander  
Im Wallotbau spazieren

Der Weiz des Königs war sprechwörtlich. Als der geistesranke König Otto entthront worden war, warteten einige hundert Mann vor dem Palais auf das Erscheinen des neuen Königs. Aber er erschien nicht und niemand vermochte sich die Verzögerung zu erklären. Endlich löste sich das Rätsel.

In größter Eile kam der leere Hofwagen vor dem Palais angefahren, und siehe, der Leibjäger mit dem flatternden Federbusch hatte über seine Knie eine Hofe gebreitet.

Als die Münchner die berühmte Hofe ihres Königs sahen, begriffen sie alles. Er hatte nicht die Mittel geschaut, sie für den schönsten Tag seines Lebens neu aufbügeln zu lassen.

Nach zehn Minuten erschien dann auch der neugebügelte König auf dem Ballon — aber er wurde nicht gerade sehr begeistert begrüßt.

Ludwig I. dichtete. Einmal begegnete er Saphir, der zwar ein Dichter, aber ein Weizhals war.

„Schäbiger Filz“, meinte der König und wies auf Saphirs Hut.

„Wasserdichter“, sagte dieser und streichelte seinen Hut.

Der König hat es ihm nie verziehen.



Und haben dort voll Mut entbrannt  
Einander aufgezöhren.



Vergeblich sucht man ihre Spur.  
Ein Mann fand statt der Grimmen

Die Schwänze in der Urne nur,  
Zwei statt einhundert Stinunen!

Die Wittelsbacher waren im allgemeinen gemüthliche Leute. Sie bedienten sich der Landessprache, nur zuweilen — von einem Satz ist es bestimmt nachgewiesen — auch Goetheschen Stils. Sie hatten einen Fehler: widersprechen durfte ihnen niemand. Dann war man für ewig in Ungnade.

So ließ sich Ludwig I. auch nicht vom Münchner Erzbischof dreinreden, der ihm Vorstellungen wegen der Lola Montez machte.

„Weiben Sie bei Ihrer Stola“, herrschte er ihn an, „und ich bleibe bei meiner Lola!“ Was ihm aber nichts half